

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 41.

Sonnabend den 10. Februar.

1855.

### Bekanntmachung.

Es soll die im Hofe des Marstallgebäudes eine Treppe hoch befindliche Wohnung von Ostern d. J. an mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und jeder anderen Verfügung anderweit vermietet werden. Miethlustige haben sich daher

den 23. laufenden Monats

Vormittags um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause bei der Rathsstube zu melden und ihre Gebote zu thun, sodann aber weiterer Resolution sich zu gewärtigen.

Leipzig, den 5. Februar 1855.

Des Rathes der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.

### Sechszehntes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

Es brachte dieses Concert zwei Neuigkeiten von einem Componisten, dessen Name einen sehr guten Klang in der Künstlerwelt hat: es waren diese ein Concert in Fis moll für Pianoforte und eine Ouvertüre zu Racine's Trauerspiel „Phädra“ von Ferdinand Hiller. Der Componist führte beide Stücke persönlich vor, das Concert als Virtuos, die Ouvertüre als Dirigent. Das bedeutendere dieser beiden Werke ist unstreitig die Ouvertüre. Es ist nicht wohl möglich, aber ein Musterstück dieser Art nach einmaligem Hören ein erschöpfendes Urtheil abzugeben; man kann in diesem Falle eben nur die Fragen beantworten, ob der Componist den gewählten Gegenstand im Allgemeinen richtig erfaßt und wiedergegeben — hier: ob diese Ouvertüre eine passende und würdige musikalische Einleitung zu dem Trauerspiel — und ob der Total-Eindruck derselben ein befriedigender, günstiger ist. Ich möchte für meinen Theil diese Fragen mit einem entschiedenen Ja erwidern. Der geistige Inhalt sowohl, als die durchaus edle und schöne Form der Ouvertüre ließen überall den talentvollen Componisten von hoher Intelligenz erkennen, der in seinem Schaffen und sonstigem künstlerischen Wirken sich stets als ein von der edelsten Gesinnung befeelter Künstler bewährt hat. Bezüglich der Form und Schreibart scheint mir diese Ouvertüre von andern mir näher bekannten Werken Hillers abzuweichen. Der Componist ist hier vielleicht mehr aus sich herausgetreten; es zeigt sich in dem Werke ein um Vieles erweiterter Horizont, eine großartigere, breitere Anlage, wie freiere und in lebendigeren Farben ausgeführte Ausarbeitung. Jedenfalls dürfte diese Ouvertüre nicht allein sich an die besten Werke Hillers anreihen, sondern auch zu dem Bedeutenderen zählen, was in neuester Zeit auf dem Gebiete der Instrumentalmusik geleistet worden ist. Auch das Pianoforte-Concert ist ein braves und thätiges Werk, besonders im zweiten und dritten Theil reich an schönen Motiven und glänzenden, doch ungesuchten Effecten in der Principalfstimme, wie im Orchester. Als Virtuos jedoch steht Hiller gegenwärtig — wenigstens nach

dieser Leistung zu schätzen — nicht auf gleicher Höhe, wie als Componist; er ist ein guter Pianist, der das Concert, namentlich was das geistige Element betrifft, befriedigend zur Gestaltung brachte. Von einem Capellmeister, dessen Amt ihn so sehr in Anspruch nimmt, wie dies bei Hiller der Fall, ist auch kaum mehr zu verlangen, als was er eben als Pianist zur Zeit noch leistet. Im Ganzen ließ jedoch das, was Hiller in dieser Aufführung gab — selbst die Ouvertüre — das Publicum auffallend kalt, was um so mehr Wunder nehmen mußte, als man sich gegen die Sängerin des Abends, Frau Cecilie Botschon aus Prag, äußerst freundlich bewies und sie mit den üblichen Ehrenbezeugungen überhäufte. Was soll man nur sagen, wenn solcher Gesang bei einem so berühmten Kunstinstitute, wie es unser großes Concert ist, auf diese Weise gefeiert wird, während man dem Talent eines mit Recht renommirten Componisten gegenüber so sehr sparsam mit Zeichen der Anerkennung ist! Wir sind zwar in dieser Saison bezüglich des Sologefanges nicht sehr verwöhnt worden, indessen haben wir doch Sangerinnen gehabt, die in künstlerischer Hinsicht mindestens auf derselben Stufe standen, wie Frau Botschon, theilweise dieselbe auch wohl nicht wenig übertragen. Frau Botschon hat schöne natürliche Mittel und eine gewisse Routine; das scheint mir aber auch Alles zu sein, was man Vortheilhaftes sagen kann. Von einer genügenden Gesangsbildung ist wenig die Rede, eine gewisse Maniertheit soll diesen Mangel decken. Was hauptsächlich an dem Gesange der Frau Botschon auszuweisen, dürfte die fast durchgehends unreine Intonation, die mangelhafte Tonbildung, das Hinüberziehen des einen Tones in den andern und die nicht immer reine Textausprache sein. Am meisten fiel dies Alles in der Mendelssohn'schen Concert-Arie auf, wo auch hinsichtlich des Verständnisses zu wünschen übrig blieb. Besser gelangen der Sangerin theilweise die Lieder am Pianoforte von Fr. Schubert und R. Schumann. — Das Concert ward eröffnet mit der Ouvertüre Op. 115 von Beethoven, den zweiten Theil bildete die große Symphonie in C dur von Franz Schubert.

Ferdinand Gleich.

### Vom 3. bis 9. Februar sind in Leipzig begraben worden:

Sonnabend den 3. Februar.

Johanne Christiane Heyne, 74 Jahre alt, Hausmanns Witwe, Incorporirte im Johannishospitale.  
Dorothee Christiane Rost, 88 Jahre 2 Monate alt, Handarbeiters in Abnaundorf Witwe, in der Glockenstrasse.  
Friedrich Wilhelm Oscar Kieß, 3/4 Jahr alt, Cigarrenarbeiters Sohn, in der Ulrichsgasse.

Sonntag den 4. Februar.

Friederike Franziska Marie Gause, 5 Jahre 2 Monate alt, Bürgers u. Strumpfwirkermeisters Tochter, in der Pleißengasse.